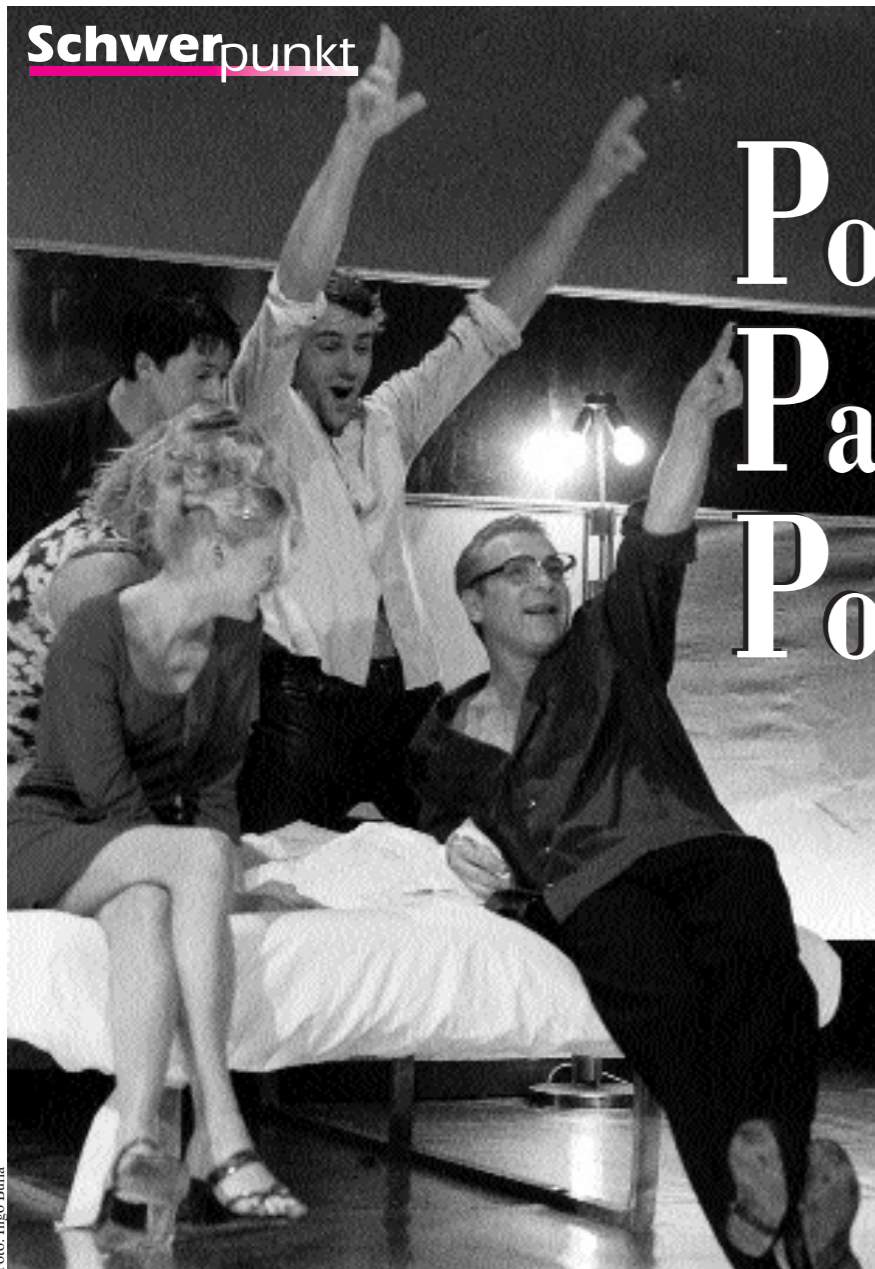


Pop, Party, Postdramatik

Unter dem Intendanten Werner Feig hat das Junge Theater Göttingen auf ganz erstaunliche Weise von sich reden gemacht als neugierige Bühne für die neuste Dramatik. Doch nicht immer lässt sich der Träger vom Erfolg seines Intendanten beeindrucken: Während immer mehr große Feuilletons die kleine Bühne als Geheimtipp handeln, wird bereits über Feigs Nachfolger spekuliert.

Foto: Ingo Bulla



Juliane Sattler-Iffert

Let's have a party, oder: Malen wir ein Szenario! Ein paar mal hatte Werner Feig, Intendant am *Jungen Theater* in Göttingen, den Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*, Moritz von Uslar, angerufen. Letzterer wollte ein Stück schreiben, der 35-jährige Werner Feig wollte es in der niedersächsischen Universitätsstadt uraufführen. Zu seinem 30. Geburtstag lud der Autor in spe dann Feig zur Feier auf ein Schloss im Bayerischen ein. Es wurde eine Wahnsinns-Feier, ekstatisch-intensiv, reich an Gesprächen, an Vorstellungen und Imaginationen über Gott und die Welt und besonders über *diese* Welt. Denn darum ging es den beiden: Stücke zu schreiben, Theater zu machen über ihre Wirklichkeit, Alltagswelten darzustellen, Komplexität mit den Mitteln von heute aufzuzeigen – und die Botschaft links liegen zu lassen: Opas Theater ist tot.

Let's have a party. Auf jeden Fall wurden auf dieser „bestialischen Feier“ (O-Ton Feig) das Thema und der Stücktitel geboren: Um *Freunde* sollte es gehen, um solche, mit denen man eine Party feiert, eine ganze Nacht durch, mit denen man spricht, mit denen man säuft und mit denen man träumt. Und um jene kleinen, verräterischen Sehnsüchte von einer Welt, die vielleicht doch mehr ist als eine Party, und die auch am Morgen danach noch Bestand hat. Mit „Freunde“ von Moritz von Uslar eröffnete das Junge Theater seine neue Spielzeit in Göttingen. Es geht um Freundschaften, um Beziehungen und auch um Sex. Freunde sind sie alle, die sich mit Reden und Herumhängen in den Bars die Welt anzueignen versuchen. Moritz von Uslar und Regisseurin Inga Helfrich zeigen in rasant sich aneinander reihenden Bühnen-Zooms die hektische Welt der jungen Großstadtmenschen als Endlos-Jagd zwischen Zynismus und Sehnsucht. Es wird geklappert, gepoppt und philosophiert.

„Hatte Goethe Style?“ wird gefragt, doch letztlich ist die Antwort nicht wichtig. Bei all diesen großkotzigen Sprüchen und Denkspiralen zwischen Bar, Bett, Klo und Küchentisch geht es nur um eines: um einen Halt bei der rasenden Fahrt ins Irgendwo. „Ich möchte das alles in Echt erleben“, trauert einer aus der Clique an irgendeiner Stelle, und Konstantin, eine Mischung aus Kasper Hauser und Parsifal, zieht sich bei großen Sehnsüchten still in seinen Sessel zurück und deklamiert herzerreißend traurig Eichendorff: „Es war als hätt' der Himmel die Erde still geküsst...“

Let's have a party: Statt akribisch alte Texte auf ihre Gegenwartsbezüge abzutasten, statt Klassiker zu zertrümmern und wieder neu zu montieren, geht Feig in Göttingen auf einen ganz neuen Kurs und lässt den schon immer recht flotten 43-jährigen Theaterdampfer am Wochenmarkt (er lief 1957 mit dem „Urfaust“ vom Stapel und hat sich sei-

dem als erstaunlich seetüchtig erwiesen) kompromisslos die Wogen postmoderner Gefühle und Befindlichkeiten durchpflügen. Neue Texte sind angesagt, junge, theaterferne Autoren gefragt. Was Feig bereits in seiner vergangenen ersten Spielzeit am Jungen Theater begonnen hat, macht er nun in seiner zweiten Göttinger Saison zum programmatischen Konzept des kleinen, überwiegend von jungen Besuchern frequentierten Hauses mit einem Etat von rund zwei Millionen Mark. Der Intendant vergibt Auftragsarbeiten, zieht allmählich die ganze junge Garde der gern als Pop-Autoren bezeichneten Schreiber in die traditionsbewusste Universitätsstadt im Niedersächsischen. Autoren wie eben Moritz von Uslar, aber auch René Pollesch („Bambi Sackafosse“) und Gesine Danckwart („Girlsnightout“ und „Arshkarte“) haben schon Uraufführungen abgeliefert, für diese Spielzeit steht Feig in Verhandlungen über ein Russ-Meyer-Projekt mit Alexa Henning von Lange und ein Stück über Andy Warhol. Keiner, so schwärmt Feig, habe die Alltagswelt besser zur Kunst stilisiert als Warhol, und gerade darum gehe es ihm auch bei seinem Konzept. Er wolle moderne Geschichten erzählen, solche über die Warenwelt und die Medien, über Partys und die Schnelligkeit der Zeit. Nur so könne man die jungen Leute, die zwischen 20 und 30, wieder gewinnen. Einen Brückenschlag zwischen dem alten und dem jungen Theater, so Feigs Sicht der Dinge, wäre nicht mehr möglich.

Derweil bleiben die Reaktionen auf den radikalen Umschwung in Göttingen nicht aus. „Freunde“ zum Beispiel hat seit Spielzeitstart dem Jungen Theater eine ganze Reihe ausverkaufter Vorstellungen eingebracht und wird – inzwischen haben schon einige renommierte Häuser ihr Interesse bekundet – sicher seinen Siegeszug über die bundesdeutschen Bühnen antreten. Der beachtliche Widerhall in den Feuilletons auch überregionaler Zeitungen hat die kleine niedersächsische Bühne als Trendsetter eines neuen Theatergefühls wieder in die Diskussion gebracht. Nicht nur, weil hier zur Uraufführung von „Freunde“ die ganze Garde junger Pop-Literaten von Rainald Goetz über Alexa Henning von Lange bis Joachim Bessing zur jeweils zwei Mal Drei-Minuten-Lesung im frisch renovierten Theaterhaus aufmarschierte und anschließend feierte bis tief in die Nacht. Da verflüchtigte sich der Muff der ehrwürdigen Universitätsstadt wie von selbst. „Einem da den Weg zu weisen durch das unsägliche Glücksgetrommel des Aufeinander, Miteinander Zueinander, immerzu – da, wo es schwitzt –, dafür

Fotos (2): Jan Gellert



brauche ich Dich, mein Freund“. Moritz von Uslars Text gab wohl den Ton an.

Drei große P's stehen seitdem für das Junge Theater in Göttingen, in dem einst Schauspieler wie Bruno Ganz und Evelyn Hamann oder ein Regisseur wie Luc Bondy ihre Karrieren begannen. Und mit Pop, Party und Postdramatischem Theater hat sich Werner Feig bislang auch recht erfolgreich vom großen Bruder in der Stadt, dem *Deutschen Theater*, abgrenzen können. In beiden Häusern ist die Stadt als wichtigste Zuschussgeberin mit von der Partie, und früher funktionierte das Zusammenspiel so, dass das von Heinz Hilpert geprägte Haus am Theaterplatz fürs Gutbürgerliche sorgte und das kleine Theater am Wochenmarkt für das Andere. Doch im vergangenen Jahr wurde das Deutsche Theater von Mark Zurmühle übernommen, und auch der mutet seinem eher saturierten Publikum seitdem den radikalen Realismus und die neuen Schweisen junger Bühnenauf Autoren zu. Doch Werner Feig geht da mit seinem Post-Pop auf der Raumbühne noch einen ganzen Schritt weiter – und das hat sich als durchaus erfolgreiche Strategie erwiesen. Bleibt die Frage, wie weit das Theater als Abbild und im weitesten Sinne Korrektiv der Alltagsverwirrungen und -irungen in der Stadt an der Leine bestehen kann, und ob Feigs „kritische Affirmation“ der Welt in die



Intendant Werner Feig (links) und die Fassade des Jungen Theaters Göttingen. Das Foto auf der gegenüberliegenden Seite zeigt eine Szene aus Moritz von Uslars Stück „Freunde“ mit Nadja Petri, Werner Eng, Stefan Rudolf und Alexander Klages.

Zukunft trägt. Denn wenn das kleine Göttinger Haus unter Werner Feig auch inzwischen aus der Grauzone der Bühnen-Nobodys herausgewachsen ist, so verhandelt der Förderverein und Träger der von Stadt und Land unterstützten Bühne doch bereits mit einem Nachfolger. Horst Wattenberg, der 67-jährige Vorsitzende des Fördervereins und zugleich Gesellschafter der Theater-GmbH, der sich schon in der Vergangenheit immer wieder stark in die Kür eines neuen Intendanten eingeschaltet hatte, scheint düpiert vom frischen Wind im Haus. Der junge Intendant selbst spricht derweil recht munter von seiner letzten Spielzeit und davon, dass er schon vorher gesagt habe, er werde nur noch diese zweite Saison bleiben: Auf zu neuen Ufern also, wo immer sie liegen mögen. In Göttingen aber erwartet man jetzt Torsten Schilling als neuen Intendanten, bislang Regisseur an der Landesbühne Hannover. Mit den drei großen P's, dies zumindest kann man wohl heute schon sagen, wird es dann vorbei sein am Jungen Theater Göttingen.